

Strategiepapier

„Soziale Dorfentwicklung“

Strategiepapier „Soziale Dorfentwicklung“

Beschlossen von der Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft Nachhaltige Landentwicklung
am 04.09.2017

1. Auftrag	2
2. Einleitung	3
3. Selbstverständnis und Begriffsbestimmung	5
4. Themen und Handlungsfelder	6
5. Akteure und Kompetenzen	8
6. Umsetzung	11
6.1 Prozesse der Sozialen Dorfentwicklung initiieren	11
6.2 Räumliche Bezugsebenen	15
6.3 Verstetigung des sozialen Dorfentwicklungsprozesses	16
6.4 Neue Rechtsformen zur Unterstützung von sozialen Gemeinschaften	18
7. Handlungsempfehlungen.....	19
7.1 Empfehlungen zum Ausbau der Sozialen Dorfentwicklung	19
7.2 Erweiterung des Förderbereichs „Integrierte Ländliche Entwicklung“	21
8. Zusammenfassung.....	23

Literaturverzeichnis

Anlage: Auswertungen zur Begriffsbestimmung

1. Auftrag

Das Plenum der Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft Nachhaltige Landentwicklung hat in seiner 42. Sitzung am 13. und 14. Oktober 2015 in Künzelsau folgenden Beschluss gefasst:

Das Plenum misst dem zunehmend breiter werdenden Themenspektrum der Sozialen Dorferneuerung hohe Bedeutung zu und beauftragt den AK I bis Ende 2016 ein Strategiepapier zu erarbeiten.

Das Plenum stellte hierzu fest, dass die kompetente Begleitung soziokultureller Entwicklungsprozesse zu einem immer wichtiger werdenden Handlungsfeld der Landentwicklung bei der Unterstützung ländlicher Kommunen wird. Dies erfordert die Überprüfung und kontinuierliche Weiterentwicklung der Herangehensweisen und Instrumente. Ziel des Strategiepapiers ist es, die vielfältigen Erfahrungen der Länder auszuwerten und Schlussfolgerungen aufzubereiten. Dabei sind auch die Ergebnisse des im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung durchgeführten Modellvorhabens „Soziale Dorfentwicklung“ zu berücksichtigen.

Der AK I hat zur Erarbeitung des Strategiepapiers eine Sonderarbeitsgruppe aus Mitgliedern des AK I und weiteren Experten eingesetzt, die sich wie folgt zusammensetzt:

Bundesland	Mitglied	Institution
Bayern	MR Wolfgang Ewald (Leitung)	Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
	Beatrix Drago	Verwaltung für Ländliche Entwicklung
Brandenburg	MR Dr. Harald Hoppe	Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft
Niedersachsen	Klaus-Dieter Karweik	Ministerium für Ernährung, Landwirt- schaft und Verbraucherschutz
Saarland	Otmar Weber	Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz
Thüringen	Dr. Karl-Martin Prell (Vertreter: Christian Löffelholz)	Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft
Bund	Moritz Kirchesch (Vertreter: Christian Rössler)	Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung
	Harald Wedel (bis 09/2016) Sabine Conrad (ab 10/2016)	Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung

2. Einleitung

Neben einer umfassenden Beteiligung und Aktivierung der Bürgerinnen und Bürger kommt der Entwicklung der sozialen Infrastrukturen und der Daseinsvorsorge im Zusammenhang mit der Sicherstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse in den ländlichen Räumen eine entscheidende Bedeutung zu. Allerdings ist zu beobachten, dass trotz des Postulats der gleichwertigen Lebensverhältnisse in Städten und ländlichen Räumen, das auch im Koalitionsvertrag der Bundesregierung verankert ist, die Disparitäten in vielen Teilen der Bundesrepublik Deutschlands in den letzten Jahren deutlich zugenommen haben (vgl. ARL 2016).

Die sich immer schneller vollziehenden Veränderungen der ökonomischen, ökologischen und demographischen Rahmenbedingungen stellen vor allem die ländlichen Regionen zunehmend vor komplexere Aufgaben und rücken die Bedeutung sozialer Faktoren noch stärker in den Fokus. Ein tiefgreifender Wandel kommunaler und interkommunaler Entwicklungsprozesse ist notwendig, der jedoch nicht allein das kommunalpolitische Handeln betrifft. Auch die Begründung eines neuen Verhältnisses zwischen Bürger und Staat im Hinblick auf die Etablierung einer Verantwortungsgemeinschaft zwischen politischen und gesellschaftlichen Akteuren rückt zunehmend in den Fokus. Damit steht auch das Thema der sozialen Gerechtigkeit auf der gesellschaftspolitischen Tagesordnung wieder ganz oben (vgl. ArgeLandentwicklung 2016)

Die Frage nach dem „Wie“ des Zusammenlebens in Städten, Dörfern und Gemeinden und nach dem Stellenwert der Förderung gleichwertiger Lebensverhältnisse fordert Antworten einer Politik des sozialen Zusammenhalts. Dazu ist künftig stärker als bisher die Entwicklung der Dörfer und Gemeinden als soziale Orte in den Mittelpunkt regionaler Strukturpolitik zu stellen. Zunehmende soziale und räumliche Ungleichheiten sowie die gegenseitige Bedingtheit sozialer und räumlicher Prozesse und Strukturen erfordern die Weiterentwicklung der bisherigen Praxis von Dorferneuerung und Dorfentwicklung zu einer „Sozialen Dorfentwicklung“ unter Berücksichtigung gesamträumlicher Kontexte. Soziale Dorfentwicklung muss beim Menschen ansetzen, bei seinen Bedürfnissen, Sehnsüchten und Kompetenzen.

Soziale Dorfentwicklung hat die Förderung der Teilhabe aller Generationen, Nationalitäten und beider Geschlechter am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben zum Ziel. Ein Hauptmerkmal der Sozialen Dorfentwicklung ist die achtsame Neu- und Umgestaltung räumlicher und gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse. Ziel ist es dabei Veränderungen anzunehmen, Ressourcen zu erkennen und Aktivitäten zielorientiert effizient zu organisieren. Dafür ist nicht nur die Überprüfung sowie die kontinuierliche Anpassung der Inhalte, Methoden, Strate-

gien und Instrumente in ländlichen Entwicklungsprozessen nötig, sondern auch die Weiterentwicklung ihrer Umsetzungsmöglichkeiten auf verschiedenen räumlichen Ebenen.

Dem demographischen Wandel in all seinen Facetten angemessen zu begegnen, ist eine der zentralen Herausforderungen. Neben der Sorge um eine in vielen Regionen immer älter werdende Bevölkerung steht die Schaffung neuer Anreize für eine Lebensperspektive in ländlichen Räumen vor allem auch für junge Menschen besonders im Fokus. Gerade in Regionen mit Bevölkerungsrückgang könnten negative Folgen des demographischen Wandels und des wirtschaftlichen Strukturwandels für die Allgemeinheit auch durch den Zuzug und die aktive Integration von Migrantinnen und Migranten teilweise aufgefangen werden und Chancen zur Aufrechterhaltung der Daseinsvorsorgeeinrichtungen genutzt werden. In ländlichen Räumen bietet das soziale Kapital in Form eines aktiven Vereinslebens, bürgerschaftlichen Engagements oder offener zivilgesellschaftlicher Auseinandersetzungen notwendige Voraussetzungen zur Integration und für gelungene gesellschaftliche Veränderungsprozesse. Vor dem Hintergrund gesellschaftspolitischer Diskussionen ist die Soziale Dorfentwicklung zu fördern, da sie auch einen Beitrag für eine gelebte Demokratie, bei der komplexen Integrationsaufgabe und der Vermeidung von Rassismus zu leisten vermag.

Die im vorliegenden Papier durch die Sonderarbeitsgruppe gemachten Auswertungen der Ländlernerfahrungen und der Ergebnisse des Modellvorhabens „Soziale Dorfentwicklung“ belegen dies und erhalten damit ein besonderes Gewicht. Das Modell- und Demonstrationsvorhaben „Soziale Dorfentwicklung“ wurde im Rahmen des Bundesprogramms „Ländliche Entwicklung“ (BULE) 2015 mit dem Ziel gestartet, innovative, zukunftsweisende Konzepte und Ideen für eine erfolgreiche Soziale Dorfentwicklung zu generieren (vgl. BMEL 2017 und Anlage Nr. 4). Insgesamt zeigte sich, dass es im sozialen Bereich bereits viele gute Ansätze in der Dorfentwicklung gibt. Die im Rahmen der ersten beiden Förderphasen des Modellvorhabens „Soziale Dorfentwicklung“ eingegangenen innovativen Projektansätze stellen neues Herangehen in Bezug auf die räumliche Ebene sowie auf Prozess, Methodik und unterstützende Strukturen in den Fokus. Es wird deutlich, dass im Hinblick auf die benannten Herausforderungen neben einem breiten Spektrum an Handlungsfeldern auch Fragen des künftigen Umfangs der Daseinsvorsorge und ihrer Finanzierung (z.B. Steuermittel, Nutzerbeiträge) sowie Fragen regional differenzierter oder einheitlicher Mindeststandards neu zu beantworten sind.

Um ein realistisches Gesamtbild zum bereits erreichten und darüber hinaus notwendigen Wirkungsspektrum zu erreichen, ist ein **Perspektivwechsel wichtig**. Es geht bei der „Sozialen Dorfentwicklung“ um ein Umdenken von der immer noch vielfach vorherrschenden Gewährleistung der Förderung für bauliche Maßnahmen hin zu einer Unterstützung sozialräumlicher Ent-

wicklungsprozesse. Das vorliegende Papier soll kein Leitfaden sein, sondern auf Handlungsbedarf aufmerksam machen, bestehende gute Ansätze stärken und zu ganzheitlicher Herangehensweise und weiterem Erwerb von Kompetenzen ermuntern. Die Zielgruppen sind insbesondere haupt- und ehrenamtliche Vertreterinnen und Vertreter von Gemeinden, Planerinnen und Planer und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landentwicklungsverwaltungen.

Eine weiterentwickelte Soziale Dorfentwicklung stellt neue Ansprüche und geht über die bisher bestehenden guten Ansätze der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger bei der Dorfentwicklung hinaus. Sie setzt die Teilhabe aller Generationen, Nationalitäten und Geschlechter voraus und hat über die materielle Unterstützung die Förderung sozialräumlicher Entwicklungsprozesse und die Einbindung sozialen Kapitals zum Ziel. Angesichts der bestehenden Herausforderungen soll umfassend die Lebensqualität der Menschen in ländlichen Räumen gesichert und verbessert werden.

3. Selbstverständnis und Begriffsbestimmung

Modernisierungsprozesse und soziale Formen des Miteinanders wirken in den ländlichen Räumen in spezifischer Weise aufeinander ein. Nicht selten überlagern sie Moderne und Tradition. Die Lebenswelten in den ländlichen Räumen spiegeln Modernisierungsprozesse zum Beispiel durch die feststellbare Regionalisierung, Medialisierung und durch kommerzielles Freizeitverhalten. Dabei sind die Bürgerinnen und Bürger in den ländlichen Räumen in der alternierenden Gesellschaft besonders herausgefordert, soziale Themen in den Blick zu nehmen. Die Standortverbundenheit von Kindern und Jugendlichen zu initiieren, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen, die Teilhabe der älteren Bevölkerung zu sichern, sind dabei wesentliche Aufgaben der ländlichen Räume, um die Lebensqualität in verschiedenen Lebensphasen zu sichern. Ein erweitertes Nachdenken über das Soziale in den ländlichen Räumen ist nötig, um dort die Stärken der sozialen Formen unter modernen Bedingungen aktualisieren zu können. Das Gelingen dieser Neuaneignung der Stärken der ländlichen Räume hat Bedeutung über diesen hinaus.

Aufbauend auf der in der Arbeitsgruppe erfolgten Auswertung und Diskussion unterschiedlicher Materialien (siehe Anlage) wie beispielsweise der Handlungsschwerpunkte im Programm „Soziale Stadt“ der Städtebauförderung und der Best-Practice Beispiele aus dem BULE Modellvorhaben „Soziale Dorfentwicklung“ wird für die nachfolgende Ableitung von Strategien und Handlungsfeldern von folgender Begriffsdefinition ausgegangen:

Soziale Dorfentwicklung stellt alle Handlungsfelder zur Sicherstellung der Daseinsgrundfunktionen in den Mittelpunkt. Sie befasst sich damit mit dem gesellschaftlichen und gemeinschaftlichen Zusammenleben und Zusammenwirken der Bewohnerinnen und Bewohner von Dörfern und ländlichen Gemeinden. Sie beinhaltet die Schaffung von Strukturen und Formen des Miteinanders für alle Generationen, Nationalitäten sowie beider Geschlechter und ermöglicht somit die Teilhabe aller gesellschaftlicher Gruppen am öffentlichen Leben als zentrale Voraussetzung für ein friedliches Miteinander und gelebte Demokratie. Für eine Soziale Dorfentwicklung sind alle die sozial wirksame Raumstruktur beeinflussenden Lebensbereiche wie z.B. wohnen, arbeiten, sich versorgen, sich bilden, sich erholen, mobil sein sowie in Gemeinschaft leben relevant.

4. Themen und Handlungsfelder

Die Sicherung der regionalen Daseinsvorsorge als Gemeinschaftsaufgabe und als Grundpfeiler einer Sozialen Dorfentwicklung ist nur durch ressortübergreifende Zusammenarbeit zu erreichen. Vor Ort sind insbesondere Netzwerk- und Bewusstseinsbildung aller beteiligten Akteure z.B. durch ein begleitendes Coaching und Konfliktmanagement zu gewährleisten. Zielsetzung sollte die Sicherstellung der Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger und die Koproduktion von Leistungen für das Gemeinwesen sein. Eine Soziale Dorfentwicklung hat – neben der Unterstützung der Bevölkerung in allen Bereichen der Daseinsvorsorge – insbesondere auch die Rolle, das soziale Zusammenleben zu stärken. Zwischenmenschliche Interaktion soll gezielt unterstützt und soziale Innovationsprozesse gefördert werden. Folgende für eine Soziale Dorfentwicklung relevanten Themen und Handlungsfelder sind nicht nur sektoral, sondern auch in ihren Wechselwirkungen zu betrachten und in ein übergreifendes Strategiekonzept einzubinden:

- **Wohnen:**

- Bedarfsgerechte Wohnformen (z.B. Sicherung geeigneter Grundstücke / Gebäude, Instandhaltung, Sanierung und Modernisierung der Bebauung, Anpassung von Wohnungsgrundrissen)
- Mietangebote für junge Menschen und Ältere
- Barrierefreiheit im öffentlichen und privaten Umfeld
- Gestaltung von Grün-, Freiflächen, Verkehrsräumen sowie Spiel-, Sport- und Freizeitanlagen im Wohnumfeld als Orte der Begegnung und Kommunikation

- **Arbeiten:**
 - Wirtschaft (Unternehmensentwicklung, Existenzgründung, Qualifizierung, Aus- und Weiterbildung)
 - Diversifizierung insbesondere von landwirtschaftlichen Unternehmen; soziale Landwirtschaft (Erziehung, medizinische Rehabilitation)
 - Gemeinwesensökonomie, Kaufkraft, regionale Wertschöpfung

- **Versorgung:**
 - Nahversorgungseinrichtungen (z.B. genossenschaftliche Dorfläden, Mobile Händler)
 - Medizinische Versorgung (z.B. Pflege- und Betreuungseinrichtungen, Gesundheitsförderung)
 - Regionale Erzeugung und Wertschöpfung; Direktvermarktung; gesunde Ernährung

- **Bildung und Kultur:**
 - Schule und Bildung (z.B. Tele-Unterricht, Umstellung auf erweiterte Angebote, Kooperation der Akteure / Netzwerke)
 - Demokratiebildung
 - Kulturelle Initiativen und Einrichtungen, Förderung von kulturellen kreativen Milieus

- **Mobilität:**
 - Innovative Mobilitätskonzepte (z.B. öffentlich organisierte Fahrgemeinschaften, Integration von Carsharing- und Fahrradverleihsystemen in den ÖPNV; flexible Infrastrukturen)

- **Gemeinschaftsleben:**
 - Bürger-/ Dorfgemeinschaftshäuser als Begegnungsräume
 - Barrierefreie Angebote für alle Generationen
 - Ehrenamtliches Engagement
 - Steuerung und Koordinierung sozialer Engagements

Darüber hinaus sollte auch die sozialen Leistungen, die kleine und mittelständische Unternehmen und Landwirtschaftsbetriebe erbringen, gezielt genutzt und entwickelt werden.

Soziale Landwirtschaft in Form von „sozialen Höfen“ stellt eine Kombination von sozialen Angeboten mit land- und forstwirtschaftlichen Produktionsformen dar. Sie kann Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen mit dem Ziel der Therapie, Beschäftigung und Integration sowie der Pädagogik einbinden und so wichtige Funktionen für den Ländlichen Raum erfüllen (vgl. StMELF 2014).

Viele der genannten Themen lassen sich auf der örtlichen Ebene oder durch einzelne Gemeinden kaum mehr lösen (vgl. BMVI 2016). Die zentrale Herausforderung für ländliche Regionen besteht deshalb darin, neue Wege zu finden, wie lokal oder regional ein hochwertiges, differenziertes Infrastruktur- und Leistungsangebot erhalten bzw. geschaffen werden kann. Die Bündelung von Wohn-, Bildungs-, Gesundheits-, Mobilitäts- und Freizeitangeboten könnte dafür ebenso ein Weg sein, wie auch die interkommunal abgestimmte Verteilung der Grundversorgung sowie der Einsatz digitaler Lösungen.

Das in Dorfentwicklungsprozessen zu bearbeitende Spektrum der Themen und Handlungsfelder wird immer breiter und komplexer. Um diesen Aufgabenstellungen gerecht zu werden ist eine Weiterentwicklung vom Denken in abgegrenzten Förderstrukturen und Ressortzuständigkeiten hin zu Kooperation und gezielter Abstimmung notwendig. Interdisziplinär besetzte Bearbeiter-Teams, die aktiv die Einbindung von Institutionen wie z.B. Sozialverbänden, Handwerkskammern und Wirtschaftspartnern suchen, gehören dazu ebenso, wie die Befähigung der Mitarbeiter der Landentwicklungsverwaltungen Management- und Koordinationsaufgaben zu übernehmen. Zunehmend geht es um orts- und gemeindeübergreifend abgestimmte Zusammenarbeit bis hin zu regionalen Lösungsansätzen.

5. Akteure, Kompetenzen und soziales Kapital

Akteure einer Sozialen Dorfentwicklung sind Bürgerinnen und Bürger, die bereit sind, sich aktiv an der Entwicklung eines Dorfes in gemeinsamen Prozessen und Aktionen zu beteiligen und dies auch zumindest zeitweise tun. Aktivitäten in diesem Sinn sind nicht nur körperliche, sondern auch mentale Aktivität, das zur Verfügung stellen von Wissen und Kompetenz, aber auch von emotionaler Qualität z.B. zur Verbesserung des sozialen Zusammenhalts.

Die zentralen Akteure einer Dorfentwicklung sind i.d.R. haupt- und ehrenamtliche Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinde, Planerinnen und Planer, Vertreterinnen und Vertreter der Landentwicklungsverwaltung und weiterer Verwaltungen auf kommunaler und Landesebene.

Sie sind die Hauptakteure der Dorfentwicklung. Als entscheidende Akteure in der Sozialen Dorfentwicklung rücken die Einwohnerinnen und Einwohner noch mehr als bisher in die Mitte. Sie sind Trägerinnen und Träger des Dorflebens und gestalten dieses - auch über bestehende Netzwerke - aktiv mit. Zudem bringen sie auch verschiedene berufliche und private Kompetenzen sowie über das Dorf hinausgehende Netzwerke mit. Diese Potenziale können im Rahmen einer aktivierenden Bürgermitgestaltung gezielt genutzt werden. Ganz entscheidend ist es für die Soziale Dorfentwicklung daher auch passive Einwohner zu Mitwirkenden, zu Mitgestaltern und zu Akteuren zu machen. Bei den Prozessen der Sozialen Dorfentwicklung gewinnen soziale Strukturen des Dorflebens, wie Vereine, Arbeitsgruppen und die Kirchen in ihrer aktiven Rolle an Bedeutung. Dieses Beziehungsnetzwerk aus engagierten, ehrenamtlich wirkenden Bürgerinnen und Bürgern, Bürgermeister, Gemeinderat und Gemeindeverwaltung, Vereinen, Gewerbe und Wirtschaft etc. ermöglicht und verbessert dem Einzelnen den Zugang zu den Ressourcen des sozialen und gesellschaftlichen Lebens (z.B. Hilfeleistung, Anerkennung, Wissen, bis hin zum Finden von Arbeits- und Ausbildungsplätzen).

Daneben sollten in der Sozialen Dorfentwicklung weitere Experten wie Wohlfahrtsverbände, Pflegedienste und Träger sozialen Wissens und sozialer Kompetenzen gerade auch von außen als „externe Experten“ gezielt in die Entwicklungsprozesse einbezogen werden. Über neue Mitwirkungsmethoden (z.B. SCRUM = agiles Projektmanagement) kann zusätzliches sekundäres Wissen weiterer Experten gewonnen werden, dass die Entwicklung des Dorfes erheblich bereichern kann.

Diese sozialen Netzwerke und Beziehungen zwischen Individuen und die daraus entstehende Verpflichtung zu Gegenseitigkeit und Zuverlässigkeit werden auch als **Sozialkapital** bezeichnet. Für die Dorfgemeinschaft stellt das Sozialkapital einen hohen Wert dar, weil soziale Leistungen im Rahmen dieser Netzwerke weitgehend auf Gegenseitigkeit erbracht werden. Gerade in ländlichen Räumen erlangt dieser Aspekt eine hohe Bedeutung. In dem Maße, wie im Zuge der Individualisierung und steigenden Mobilität Beziehungsnetze wie Nachbarschaften, Freundeskreise, Vereinsstrukturen etc. nicht mehr greifen steigen die (dann von der Allgemeinheit zu erbringenden) Kosten für Unterstützung und Hilfeleistung für Kranke, Alte, Behinderte und sonst wie beeinträchtigte Personen, wie für auf Betreuung angewiesene Kinder etc. Auf die aktuelle Thematik der Integration von Migranten bezogen heißt das z. B., dass Integration im umfassenden Sinne nur gelingen kann, wenn Zugang zu sozialem Kapital eröffnet wird. Bekanntermaßen lassen sich die mit einer Integration zusammenhängenden Probleme kaum in Gänze regulativ lösen.

Aus dieser Sicht sind die Einwohnerinnen und Einwohner das Kapital der Dorfentwicklung. Der Prozess der Sozialen Dorfentwicklung muss darauf ausgerichtet sein das vorhandene soziale Kapital für eine eigenständige Entwicklung zu nutzen und zu fördern. Die ein solches Netzwerk tragenden Akteure sind zu aktivieren, zu organisieren, zu stärken, einzubinden und letztendlich ist ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit und Verantwortungsübernahme im Rahmen geeigneter Beteiligungsstrukturen zu entwickeln. Wenn Möglichkeitsräume angeboten werden oder im Prozess entstehen, können soziale Innovationen ausgelöst werden. Daraus resultieren für die Entwicklung des Dorfes neue bisher nicht gedachte Impulse. Akteure bedürfen einer - wenn auch nicht unbedingt monetären - so doch einer ideellen Entlohnung ihres Einsatzes durch Erfolg, öffentliche Wahrnehmung, Anerkennung und Wertschätzung, sowie ggf. einer Kompensation ihres materiellen Aufwands. Soziale Dorfentwicklung setzt an dieser Stelle gezielt zur Motivation der Akteure an.

Geeignete Instrumente hierfür sind u. a. die fachliche und methodische Weiterbildung (z.B. Schulen der Dorferneuerung etc.) und die Beteiligung bei Planungen und deren Umsetzung. Eine wichtige Aufgabe der Sozialen Dorfentwicklung ist es auch, die zur Übernahme von Eigenverantwortung bereiten Bürger bzw. die sich daraus ergebenden Zweckgemeinschaften (z.B. Sorgende Gemeinschaften) in die Aufgaben und Belange der Gemeindepolitik zu integrieren. Nachhaltige Dorfentwicklung macht es erforderlich, dass alle Gruppen die Möglichkeit haben, gleichberechtigt in Arbeit, Politik und Gesellschaft zu agieren.

Die Mitarbeiter der Kommunalverwaltungen, der Landentwicklungsverwaltung sowie die beauftragten Planungsbüros sollten über entsprechende fachliche und soziale Kompetenzen für die Anregung und Durchführung Sozialer Dorfentwicklungsprozesse verfügen. Insbesondere sind Moderationsmethoden, Methoden zum Umgang mit Konflikten und zur Sensibilisierung und Aktivierung von Akteuren von Bedeutung.

Prozesse der Dorferneuerung und Dorfentwicklung leisten bereits einen wichtigen Beitrag zur Etablierung einer lokalen Verantwortungsgemeinschaft und zum Aufbau von Sozialkapital. In Zukunft ist dieses Potenzial durch die aktive Einbindung weiterer Akteurskreise und entsprechende methodische Schritte der Beteiligung und Befähigung noch gezielter für eine Soziale Dorfentwicklung zu nutzen. Ziel ist es, die lokalen Akteure zu Mitwirkenden und damit zu Gestaltern ihres Lebensraumes zu machen.

6. Umsetzung

Die gegenwärtigen Prozesse der Dorferneuerung und Dorfentwicklung waren und sind in der Praxis bei der Initiierung bürgerschaftlichen Engagements und von sozialen Entwicklungsprozessen ein guter Ausgangspunkt, um Bürger bei der Auswahl von Projekten zu beteiligen, sie bei der Umsetzung der Maßnahmen einzubinden (anrechenbare Bürgerstunden, Kostenminderung für die Gemeinden) und sie in die Organisation der Nutzungen sowie Pflege und Unterhaltung von Infrastrukturen einzubinden. Unter Einbeziehung der Dorfbevölkerung ist eine Prioritätensetzung gezielt möglich. Die investiven Vorhaben der Gemeinden erfahren dadurch eine höhere Wertschätzung und breitere Akzeptanz.

Nachfolgend wird der Frage nachgegangen, wie durch die Gestaltung des Dorfentwicklungsprozesses Einfluss auf die Förderung sozialer Aspekte genommen werden kann. Dabei sind insbesondere die Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen, die Optimierung von Abläufen und die Verstetigung des Prozesses von besonderer Bedeutung.

6.1 Prozesse der Sozialen Dorfentwicklung initiieren

Soziale Dorfentwicklung soll eine örtliche Öffentlichkeit für soziale Aufgaben schaffen. Möglichst alle verantwortlichen Akteure sollen vor dem Hintergrund der gemeinsamen Analyse der örtlichen Situation soziale Aufgaben identifizieren, sich Verantwortung für diese zuschreiben und in Abstimmung miteinander an der Erfüllung dieser Aufgaben arbeiten. Dies erfordert den Aufbau von verstetigten Zusammenarbeitsstrukturen. Für einen erfolgreichen Entwicklungsprozess der Sozialen Dorfentwicklung sind daher Methoden erforderlich, die durch einen prozessualen und kommunikativen Ansatz geprägt sind. Sie dienen dazu, den Prozess systematisch zu initiieren, zu begleiten und ihm Orientierung zu geben. Zudem müssen die Beteiligten aktiviert werden.

Zentrale methodische Bausteine für einen Prozess der Sozialen Dorfentwicklung sind:

- Partizipation, d. h. Aktivierung und Beteiligung der Bürger, Projektteams und Schlüsselpersonen, die sich aktiv und intensiv für die Projektthemen engagieren,
- Kompetenz- und Wissensvermittlung zum Umgang und zur Bewältigung der analysierten Probleme,
- ein entsprechend professionelles Prozess- bzw. Projektmanagement,
- Planungs- und Umsetzungsinstrumente.

Partizipation

Die Bewohner der Gemeinden sollten nicht nur Nutznießer der Dorfentwicklung sein, sondern diese unter Berücksichtigung ihrer Möglichkeiten, Interessen und Bedürfnisse selbst aktiv gestalten. Wichtig ist, dass sie dabei durch kommunale Institutionen, ihre Mandatsträger, insbesondere die Gemeindeverwaltung beraten, unterstützt und begleitet werden und vertrauensvoll miteinander arbeiten. Ein partizipativer Leitbildprozess dient als Basis für zukunftsorientiertes Handeln und für einen von Kooperationen geprägten organisierten Politikstil mit der Zivilgesellschaft. Es entsteht eine Kreativität durch neue demokratische Beteiligungsformen wie beispielsweise Teilhabe der Dörfer an der politischen Willensbildung und der Verwaltung als „Dienstleister“ (Expertenwissen im Dienst der Bürger).

Um Bürgerinnen und Bürger in die kommunale und regionale Entwicklung einzubeziehen, stehen verschiedene Partizipationsmethoden zur Verfügung. Zu diesen Methoden zählen: Aktivierende Befragungen, Open Space-Konferenzen, Bürgerversammlungen und viele mehr (vgl. Tabelle 1).

World-Café-Methode	Bürgerversammlungen	Open-Space-Konferenz	Akt. Befragungen
Dorfspaziergänge	Runde Tische	Zukunftswerkstatt	Partizipative Wettbewerbe
Planspiele	Fish-Bowl-Diskussion	Zukunftskonferenz	Planungszellen

Tabelle 1: Partizipative Methoden der Regionalentwicklung

Viele dieser Methoden sind kombinierbar und können variabel gestaltet werden. Der Einsatz hängt von der Problemstellung und den zur Verfügung stehenden Ressourcen ab. Auch der Einsatz von neuen Medien bietet neue Möglichkeiten zur Information und Partizipation, sollte aber immer nur eine Ergänzung sein. In der Regel erfordern partizipative Methoden einen hohen personellen, zeitlichen und finanziellen Einsatz. Gelingt die offene und kooperative Zusammenarbeit aller Beteiligten, entstehen bedarfsgerechte Problemlösungen von hoher Akzeptanz. Für das Gelingen des Beteiligungsprozesses gelten als Erfolgsfaktoren bspw. eine klare Zielsetzung, die Dringlichkeit des Themas und ausreichende Ressourcen (vgl. Küpper et al. 2014, S. 230). Eine Schwierigkeit besteht darin, Bürgerinnen und Bürger dauerhaft für partizipative Methoden zu gewinnen und alle Altersstufen und Bevölkerungsgruppen in Beteiligungsformate einzubinden.

Kompetenz- und Wissensvermittlung

Die Erstellung einer Entwicklungsplanung für ein Dorf, eine Gemeinde oder eine Region stellt die Verwaltung und alle beteiligten Akteure vor die komplexe Aufgabe, ihr Gemeinwesen zunächst hinsichtlich vieler Aspekte zu analysieren, um anschließend die Prioritäten für notwendige Strategien und Maßnahmen zu formulieren. Um für diese anspruchsvollen Zielfindungs- und Diskussionsprozesse gerüstet zu sein, benötigen die lokalen Akteure inhaltliche, methodische und soziale Kompetenzen. Diese können vom Wissen um rechtliche Anforderungen bis zur Befähigung, interkommunale Abstimmungen zu Daseinsvorsorgeeinrichtungen kompetent zu begleiten, reichen.

Eine wichtige Rolle kommt auch der zusätzlichen Einbindung des Wissens der institutionellen Akteure der Sozialwirtschaft und der Förderung interdisziplinär besetzter Bearbeiter-Teams zu. In den Entwicklungsprozessen gilt es daher „Bewährtes“ mit „Neuem“ zu verknüpfen. Wichtige Elemente der Wissensvermittlung und Befähigung sind Bürgerversammlungen, Arbeitsgruppen, Workshops, Ortsbegehungen, Exkursionen zu guten Beispielen, Schulungen zur Vermittlung von Fakten- und Handlungswissen etc. Durch diese Unterstützungsmethoden werden im Dorferneuerungsprozess gemeinsam die vielfältigen Informationen der Bestandsanalyse verdichtet, die Sachverhalte auf den Punkt gebracht, Tendenzen und Zusammenhänge erkannt und daraus Strategien und Maßnahmen abgeleitet.

Prozess- bzw. Projektmanagement

Eine Soziale Dorfentwicklung im vorstehenden Sinne setzt ein bewusstes Umdenken aller am Prozess Beteiligten voraus, auch im Hinblick auf das Prozessmanagement. Die Basis von Veränderungen im Handeln ist eine Veränderung im Denken und Fühlen, ein „Wandel in den Köpfen“ (ArgeLandentwicklung 2011). Dieses Weiterdenken, um neue Herausforderungen anders zu lösen, wird durch Prozesse der Information, Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung ausgelöst. Neues Wissen und neue Fähigkeiten werden benötigt, welche zum einen von den Akteuren selbst durch die Bearbeitung von Projekten erworben werden, zudem jedoch auch durch geeignete Prozessstrukturen und Angebote der inhaltlichen und methodischen Befähigung unterstützt werden sollten (vgl. Soboth 2016, S.72). Der Ansatz zur Gestaltung und Initiierung der Veränderungsprozesse bedarf neben den klassischen Prozessmanagementmethoden daher auch Methoden des **Change Managements** (vgl. DLKG 2014; Soboth 2016).

Diese dienen vor allem dazu, die Soziale Dorfentwicklung zu strukturieren und entsprechende Kommunikationsprozesse zu organisieren und sind auf das effiziente Erreichen der Entwicklungsziele ausgerichtet. Hierfür sind die bisherigen Prozesse und Instrumente der Landentwicklung weiterzuentwickeln und finanzielle Möglichkeiten für die Unterstützung von langfristiger externer Beratung und Begleitung von Veränderungsprozessen, die Qualifizierung und den Einsatz von Moderatoren und Kümmerern sowie Qualifizierungs- und Kommunikationsformate im Rahmen des Prozesses vorzusehen.

Planungs- und Umsetzungsinstrumente

Die konzeptionelle Arbeit für die Dorfentwicklung erfolgt in Dorfentwicklungsplanungen, gemeindlichen Entwicklungskonzepten und ähnlichen Konzepten. Ihr Ziel ist die Erarbeitung einer integrierten kommunalen Entwicklungsplanung, die mit breiter Bürgermitwirkung strategische Aussagen im gesamtkommunalen Kontext über die künftigen Schwerpunkte, Ziele und Projekte eines Ortes oder einer Dorfregion trifft. Solche Konzepte gliedern sich i.d.R. in folgende Arbeitsphasen:

- Bestandsanalyse für den Untersuchungsraum u.a. mit Ableitung des Handlungsbedarfs bzw. der Handlungsschwerpunkte auf Grundlage einer Stärken-Schwächen-Analyse und der Entwicklungstrends sowie Gewinnung der bürgerschaftlichen Mitwirkung
- Leitbild, Ziele und Projektideen für die gezielte Initiierung eines nachhaltigen Entwicklungsprozesses
- Umsetzungsstrategie mit Leit- und Startprojekten, der Festlegung von Verantwortlichkeiten für die weitere Projektentwicklung und -umsetzung sowie ihre Finanzierung

Dieser Blick auf die klassische Dorfentwicklungsaufgabe als einem gemeindlichen Entwicklungsprozess muss auch Wesensmerkmal der Sozialen Dorfentwicklung bleiben. Begreift man dabei aber das Dorf als Lebens- bzw. Sozialraum, darf eine Entwicklungsplanung nicht als reines Planungs- und Umsetzungsinstrument genutzt werden, sondern muss „von den Menschen her“ gedacht werden. Es sollte zur Stärkung der lokalen Identität und Aktivitäten, zur Stärkung der sich weiter entwickelnden Partnerschaften zwischen Bürgern und Verwaltung, dem Ort und seiner Region sowie für Anpassungsprozesse genutzt werden können.

Die Soziale Dorfentwicklungsplanung dient daher der Mobilisierung der eigenen Entwicklungskompetenzen der Orte und der Solidarität und des Engagements des Gemeinwesens und zwar

in Ergänzung zur klassischen Dorfentwicklung mit den notwendigen Investitionen in bauliche Maßnahmen und Siedlungsentwicklung. Entscheidend ist, dass sich die Beteiligten als Teil einer Verantwortungs- und Solidargemeinschaft verstehen und diese praktisch leben. Prägend für die soziale Dorfentwicklung ist es, die Trennung zwischen den gemeindlichen Aufgaben in der Dorfentwicklung einerseits und den von der traditionellen Solidargemeinschaft der Bürger geleisteten Aufgaben in einer bewussten Vernetzung zu überwinden, sowie die Wirtschaft, lokale Unternehmen und Sozialverbände gezielt in diesen Prozess mit einzubeziehen.

In einer solchen Vernetzung behält die öffentliche Hand die Verantwortung und die Zuständigkeiten für die Schaffung geeigneter auf das dörfliche Sozialleben bezogener Infrastrukturen, z. B. klassische Dorfentwicklungselemente wie Multifunktionshäuser, Kinderbetreuungseinrichtungen, um geeignete Strukturen für die soziale Vernetzung bereitzustellen. Im erweiterten Sinne gehören zu einer funktionsfähigen Sozialinfrastruktur auch Angebote, wie z. B. neue Wohnformen für verschiedene Zielgruppen, der Aufbau ambulanter Versorgungsstrukturen und die Einrichtung digitaler Nachbarschaftsplattformen – Angebote, die ohne die aktive Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger nicht realisiert werden könnten.

Die Prozesse der Sozialen Dorfentwicklung setzen am Dorf als Lebens- bzw. Sozialraum an und sollten als grundlegender Prozess für die gemeindliche Entwicklung dauerhaft organisiert werden. Wesentliches Fundament dafür sind Partnerschaften, Verantwortungsgemeinschaften, Netzwerke etc. zwischen gemeindlichen Akteuren, denen der Wirtschaft und den Bürgern und Bürgerinnen. Methoden der Bewusstseinsbildung, Befähigung und des Veränderungsmanagements kommt dabei eine entscheidende Bedeutung zu. Die institutionellen Akteure der Sozialwirtschaft und Zivilgesellschaft sind eng in den Entwicklungsprozess einzubinden.

6.2 Räumliche Bezugsebenen

Die Bezugsebene des einzelnen Dorfes ist für eine sachgerechte und kosteneffiziente Auseinandersetzung mit den Herausforderungen einer Sozialen Dorfentwicklung in vielen Fällen zu klein. Jedes Handlungsfeld erfordert zur Umsetzung eine „kritische Masse“, d.h. einen Schwellenwert von Aktivitäten und Vernetzungen, ab dem ein selbsttragender Effekt ausgelöst werden kann. Dies ist je nach Handlungsfeld auf unterschiedlichen räumlichen Handlungsebenen gegeben. Der Prozess muss daher gleichermaßen in lokalen Betrachtungsräumen und mit Abstimmungen und Kooperationen zwischen diesen Räumen entwickelt werden. Dies bedeutet, dass der Prozess sowohl auf der Ortsebene als auch auf der Gemeinde- und interkommunalen

Ebene verankert sein muss. Fachliche sowie institutionelle Vernetzungen zwischen diesen Ebenen sind zu berücksichtigen.

Um diese räumliche und fachlich-funktionale Vernetzung zwischen den Ebenen wirksam zu befördern, muss der Handlungsbedarf auf Ortsebene festgestellt werden, gleichzeitig ist für die gesamte Gemeinde die Einbindung in einem größeren räumlichen Zusammenhang zu betrachten. Dabei ist auch die Beachtung von übergeordneten Vorgaben der Landesentwicklung und der Regionalplanung für die Prozessgestaltung wesentlich, da diese den strukturellen Rahmen für eine räumlich abgestimmte Erarbeitung von Entwicklungsstrategien liefern.

Die Bezugsebene des einzelnen Dorfes ist für eine sachgerechte und kosteneffiziente Auseinandersetzung mit den Herausforderungen und Gestaltung der Prozesse einer Sozialen Dorfentwicklung in vielen Fällen zu klein. Betrachtungsebene für die Soziale Dorfentwicklung sollte daher die Gemeinde sein. Spezifika und Schwerpunkte bzw. besonderer Handlungsbedarf einzelner Gemeindeteile sind zu berücksichtigen. Herzustellen ist daher auch der Bezug zu dieser lokalen Ebene. Um selbsttragende Effekte auszulösen kann abhängig von den jeweiligen Handlungsfeldern auch ein Bezug zur übergemeindlichen bis hin zur regionalen Ebene erforderlich sein. Dies bedeutet, dass der Prozess sowohl auf der Ortsebene als auch auf der Gemeinde- und interkommunalen Ebene verankert sein muss. Fachliche sowie institutionelle Vernetzungen zwischen diesen Ebenen sind zu berücksichtigen.

6.3 Verstetigung des sozialen Dorfentwicklungsprozesses

Die Entwicklungen von Dörfern und Gemeinden unterliegen einem stetigen Prozess. Unabhängig von einer Förderung sind Aufgaben und Schwerpunkte für die Entwicklung festzulegen. Eine Projektförderung kann keine dauerhafte Subvention sein. Daher ist Verstetigung erreichter Ziele von großer Bedeutung. Notwendig sind dabei die Klärung, ob die in der Entwicklungsplanung erarbeiteten Ziele bereits erreicht wurden, in wie weit stabile Organisations-, bzw. Managementstrukturen etabliert sind und ob die bereits erreichten positiven Entwicklungen langfristig gesichert werden können. Ziel ist es zu gewährleisten, dass unverzichtbare Projekte und Maßnahmen weiter Bestand haben.

Dafür ist eine aktive Bürgerbeteiligung unverzichtbar. Dazu sollten Bürgerinnen und Bürger motiviert werden, in Initiativen und Vereinen mitzuwirken, um eine Selbstorganisation zu sichern. Nur wenn es gelingt, das entstandene Engagement, die Kommunikation und Interaktion

aller Menschen für ihr Umfeld zu erhalten, kann es langfristig zu positiven Entwicklungen kommen. Die Verfügung über einen Kleinprojektfonds, der eigenverantwortlich eingesetzt werden kann, kann als Zeichen des Vertrauens und der Wertschätzung die Verstetigung positiv unterstützen.

Nachfolgend wird aufgezeigt, wie die Verstetigung in den verschiedenen Phasen von stattfinden könnte:

a) Verstetigung der kommunalen Entwicklungsplanung

Die am Prozess der Erstellung der Entwicklungsplanung maßgeblich beteiligten Bürger, Verwaltungsmitarbeiter, Planer, Moderatoren etc. sollten auch die investive Förderphase begleiten und steuern. Zielführend ist eine Weiterführung der Arbeit in organisierten Strukturen. Zu den Aufgaben der Beteiligten in der Phase der Verstetigung des Konzeptes gehören die Koordination des Gesamtprozesses, die Zeitplanung, Koordinierung von Aktivitäten, Evaluierungen, Erstellen einer Prioritätenliste für investive Projekte sowie Durchführung öffentlicher Veranstaltungen. Gerade Veranstaltungen zur Information der Öffentlichkeit über den Erstellungsprozess der Entwicklungsplanung dienen dazu, die unterschiedlichen Beteiligten miteinander zu vernetzen, weitere Projekte zu entwickeln und eventuell weitere Akteure zu akquirieren, außerdem dienen sie als „Meilensteine“ im Gesamtprozess. Aufmerksamkeit schafft man z. B. auch über eine eigene Webpräsenz, einen zugehörigen Blog etc. Insbesondere in dieser Phase kann die Verfügung über einen Kleinprojektfonds das Engagement der örtlichen Akteure unterstützen und wertvolle Impulse setzen.

b) Investive Förderphase

Die in der Entwicklungsplanung herausgearbeiteten Handlungsfelder werden in der investiven Phase der Dorfentwicklung durch konkrete Projekte umgesetzt. Die prioritären Projekte stehen dabei im Vordergrund, dabei ist die Frage der Finanzierung oft von entscheidender Bedeutung. Bereits in dieser Phase sollte hinsichtlich einer Verstetigung auch schon über Finanzierungsmodelle jenseits der Förderung nachgedacht werden. Ebenfalls sind hier wieder die unter a) benannten Beteiligten gefordert zu prüfen, welche Projekte mit welcher Priorität und welchem finanziellen Aufwand weiter verfolgt werden sollen.

c) Evaluierung

Ein wichtiges Element zur Verstetigung des sozialen Dorfentwicklungsprozesses ist die Evaluierung der einzelnen Projekte wie auch des gesamten Entwicklungsverlaufes. In regelmäßigen Abständen, z. B. alle zwei Jahre, sollte der aktuelle Entwicklungsstand hin-

sichtlich der in der Entwicklungsplanung festgelegten Zielsetzungen überprüft werden. Die Beurteilung kann über die Gemeinde zusammen mit den Planern, Moderatoren und beteiligten Bürgern erfolgen. Die Ergebnisse der Untersuchungen können wiederum auf zentralen Veranstaltungen der Öffentlichkeit präsentiert und zur Diskussion gebracht werden.

6.4 Neue Rechtsformen zur Unterstützung von sozialen Gemeinschaften

In der sozialen Dorfentwicklung ist es nötig, immer wiederkehrende soziale Unterstützungsleistungen im Alltag in den Blick zu nehmen und bei isolierenden Problemlagen Unterstützung anzubieten. Der Blick auf die Mobilitätshilfen, sowie die vorpflegerische Unterstützung im Haushalt macht deutlich, dass die Bereitstellung über den Markt nicht immer lukrativ sein kann. Gerade weil diese Angebote so entscheidend für die Teilhabe sind, sollten sie nicht von zufälligen informellen Nachbarschaftsbeziehungen abgängig sein. Die solidarische Dorfgemeinschaft sollte die wichtigsten alltagsnahen Unterstützungsleistungen gemeinsam bereitstellen. Dies stützt auch die familiären und informellen Netzwerke, die dadurch nicht überlastet werden. Dort, wo Initiativen aus bürgerschaftlichem Engagement den solidarischen Austausch von Hilfeleistungen organisieren, sollten diese passenden rechtlichen Rahmen vorfinden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Gegenleistungsentwürfe die Langfristigkeit und Stabilität von Austauschbeziehungen zwischen Erwachsenen stärken. Diese konzipieren zu können, ohne die Initiativen der Marktlogik auszuliefern, bedarf des Nachdenkens über geeignete Rechtsformen für die gegenseitige Sorge (z.B. Sorgende Gemeinschaften) gerade in den ländlichen Räumen.

Die Verstetigung der Sozialen Dorfentwicklung braucht Verantwortlichkeiten, Abstimmungen, Organisation und Koordination. Es ist wichtig, dass die für die Initiierung des Prozesses errichteten Strukturen dauerhaft fortbestehen bzw. sich kontinuierlich weiterentwickeln. Die Verfügung über einen Kleinprojektfonds, der eigenverantwortlich insbesondere im nichtinvestiven Bereich eingesetzt werden kann, kann die Verstetigung positiv unterstützen. Darüber hinaus sollte über geeignete Rechtsformen für die gegenseitige Sorge (z.B. Sorgende Gemeinschaften) nachgedacht werden.

7. Handlungsempfehlungen

7.1 Empfehlungen zum Ausbau der Sozialen Dorfentwicklung

Auf Grundlage der vorstehenden Analysen und Feststellungen ergeben sich für die Gestaltung der Sozialen Dorfentwicklung folgende Handlungsempfehlungen:

Erweiterung des Themenspektrums

Das Themenspektrum der Dorfentwicklung sollte in den Handlungsfeldern Wohnen, Arbeiten, Versorgung, Bildung, Kultur, Mobilität und Gemeinschaftsleben entsprechend Kap. 4 erweitert werden. Von besonderer Bedeutung ist dabei

- die strategische Einbindung von Aktivitäten zur Sicherung der Daseinsvorsorge und Mobilität,
- der Ausbau und Diversifizierung der auf das dörfliche Sozialleben bezogenen Infrastruktur (generationenübergreifender Wohnformen, mobile Pflege- und Betreuungsdienste, Einrichtungen zur Kontaktpflege und Freizeitgestaltung),
- die Integration von anerkannten Flüchtlingen, Zuzüglern, Menschen mit Behinderung (interkulturelle Öffnung, Anpassung von Infrastrukturen) in die Dorfgemeinschaft,
- die Unterstützung lokaler Bildungsinitiativen,
- die verstärkte Ausrichtung der Dorfentwicklungsprozesse auf Aktivitäten zur Einbeziehung und Unterstützung lokaler kleiner und mittelständischer Unternehmen; insbesondere von Landwirtschaftsbetrieben.

Ausbau von Fördermöglichkeiten

Erforderlich sind Möglichkeiten

- zur gezielten Unterstützung von Prozessen der Einbeziehung, Mitwirkung und Aktivierung der Dorfbevölkerung auf örtlicher Ebene,
- zum gezielten materiellen und immateriellen Ausbau von Unterstützungsmöglichkeiten von Veränderungsprozessen,

- zur Förderung von auf das dörfliche Sozialleben bezogener Infrastruktur und von deren Diversifizierung,
- zur Förderung arbeitsplatzsichernder und arbeitsplatzschaffender sowie innovativer Vorhaben kleiner und mittelständischer Unternehmen und von Existenzgründungen (Soziale Landwirtschaft, Initiativen für Bildung, Beschäftigung, Integration; Begleitung von Pilotprojekten u.a.),
- zum Ausbau der eigenverantwortlichen Steuerung und Umsetzung von Konzepten und Maßnahmen durch Einführung von Kleinprojektfonds.

Aufbau von Strukturen zur Koordination und Verstetigung

Erforderlich sind Möglichkeiten

- zur besseren Koordinierung bestehender und zu schaffender Einrichtungen auf örtlicher, kommunaler und interkommunaler Ebene,
- zur Vernetzung zwischen staatlicher Ebene, kommunaler Ebene, Zivilgesellschaft und privatwirtschaftlicher Unternehmen zur Erbringung von Leistungen der Daseinsvorsorge; („Soziale Landkarten“ als Online-Tool, die Auskunft über Projekte, Initiativen und Serviceleistungen geben können dabei ein wertvolles Hilfsmittel sein),
- zur Unterstützung interdisziplinär besetzter Bearbeiter-Teams, die aktiv die Einbindung von Institutionen wie z.B. Sozialverbänden, Kirchen, Handwerkskammern und Wirtschaftspartnern suchen,
- zur zeitlich begrenzten Unterstützung hauptamtlicher Koordinationsleistungen,
- zur Schaffung einer dauerhaften Anlaufstelle und Unterstützung des Ehrenamtes,
- zur rechtzeitigen Suche nach stabilen Trägerschaften und strategischen Allianzen (z. B. mit Gemeindeverwaltung, Unternehmen, Vereinen, Stiftungen, Genossenschaften, sozialen Einrichtungen, Kirchen, Unternehmervereinen, Sorgende Gemeinschaften, u. ä.) und Übertragung von Projekten in deren Verantwortung.

Weiterbildung, Sensibilisierung und Befähigung

Erforderlich sind Möglichkeiten

- zur Förderung der Mitgestaltungsmöglichkeiten aller Gruppen im Ort am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben, Bewusstseinsbildung und Schulungen für Partizipationsprozesse, Gemeinwesenarbeit und Demokratie,
- zur Teilnahme an Wettbewerben und Einbindung in Netzwerke (z. B. Unser Dorf hat Zukunft, Kerniges Dorf, Europäischer Dorferneuerungspreis, u. ä.) um Erreichtes „begutachten“ zu lassen und als Motivation zum Weitermachen,
- zur Ermächtigung lokaler Akteure, kontinuierliche Beteiligungsstrukturen / Gremien zu schaffen,
- zur verstärkten Motivation der Bürger zu Freiwilligendiensten auf lokaler Ebene (Nutzung der Potenziale der Generation 60+),
- zur Befähigung der Mitarbeiter der Landentwicklungsverwaltungen Management- und Koordinationsaufgaben zu übernehmen.

7.2 Erweiterung des Förderbereichs „Integrierte Ländliche Entwicklung“

Die Dorfentwicklung ist ein wesentlicher Bestandteil des Förderbereichs „Integrierte Ländliche Entwicklung“ (ILE) der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK). Die Maßnahmen der Dorfentwicklung zielen auf die Umsetzung von Vorhaben auf örtlicher Ebene ab und haben somit sowohl für die Entwicklung der Ortsteile, der Gemeinde als auch der überkommunalen Ebene als Wohn-, Arbeits- und Sozialräume eine herausragende Bedeutung.

Bei der Umsetzung der aufgezeigten Handlungsfelder bedarf es einer Erweiterung des Förderpektrums. Hierzu wird vorgeschlagen, die Maßnahme 4.0 Dorfentwicklung wie folgt neu zu gliedern und inhaltlich zu erweitern:

Fördergrundsatz ILE im GAK-Rahmenplan

Dorfentwicklung (bisher)	Dorfentwicklung (<i>neu</i>)
<p>4.0 Dorfentwicklung</p> <p>4.1 Zweck Erhaltung, Gestaltung und Entwicklung ländlich geprägter Orte zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der ländlichen Bevölkerung.</p> <p>4.2 Gegenstand der Förderung / Förderausschluss</p> <p>4.2.1 Förderfähig sind</p> <p>a) die Dorferneuerungs- und Dorfentwicklungsplanung,</p> <p>b) die Gestaltung von dörflichen Plätzen, Straßen, Wegen, Freiflächen sowie Ortsrändern,</p> <p>c) die Schaffung, Erhaltung und der Ausbau dorfgemäßer Gemeinschaftseinrichtungen,</p> <p>d) Mehrfunktionshäuser,</p> <p>e) die Erhaltung und Gestaltung von Gebäuden einschließlich des Innenausbau und der dazugehörigen Hof-, Garten- und Grünflächen,</p> <p>f) die Verlegung von Nahwärmeleitungen,</p> <p>g) die Schaffung, Erhaltung, Verbesserung und der Ausbau von Freizeit- und Naherholungseinrichtungen,</p> <p>h) Maßnahmen land- und forstwirtschaftlicher Betriebe zur Umnutzung ihrer Bausubstanz,</p> <p>i) die Umnutzung dörflicher Bausubstanz,</p> <p>j) der Abriss oder Teilabriss von Bausubstanz im Innenbereich, die Entsiegelung brach gefallener Flächen sowie die Entsorgung der dabei anfallenden Abrissmaterialien,</p> <p>k) die Dorfmoderation zur Begleitung von Veränderungsprozessen auf örtlicher Ebene.</p>	<p>4.0 Dorfentwicklung</p> <p>4.1 Zweck Erhaltung, Gestaltung und Entwicklung ländlich geprägter Orte zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der ländlichen Bevölkerung.</p> <p>4.2 Gegenstand der Förderung / Förderausschluss</p> <p>4.2.1 Förderfähig sind</p> <p>a) die Dorferneuerungs- und Dorfentwicklungsplanung,</p> <p><i>b) die Initiierung, Begleitung, Umsetzung und Verstetigung von Veränderungsprozessen einschließlich Dorfmoderation und Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements*),</i></p> <p>c) die Schaffung, Erhaltung und der Ausbau dorfgemäßer Gemeinschaftseinrichtungen,</p> <p>d) Mehrfunktionshäuser,</p> <p><i>e) die Schaffung, Erhaltung und der Ausbau sonstiger auf das dörfliche Sozialleben bezogener Infrastruktureinrichtungen,</i></p> <p><i>f) die Gestaltung von dörflichen Plätzen, Straßen, Wegen, Freiflächen sowie Ortsrändern,</i></p> <p><i>g) - l) bisherige e) bis j)</i></p> <p>k) die Dorfmoderation zur Begleitung von Veränderungsprozessen auf örtlicher Ebene.</p> <p><small>*) Vorschlag zu Art und Höhe der Zuwendungen: „Zur Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements wird ein Kleinprojektfonds von bis zu 10.000 € gewährt.“</small></p>

8. Zusammenfassung

Soziale Dorfentwicklung geht über die bisher bestehenden guten Ansätze der Dorferneuerung und Dorfentwicklung hinaus und stellt noch umfassendere Ansprüche an die zu bearbeitenden Themenfelder und einzusetzenden Methoden. Hierzu ist ein Perspektivwechsel notwendig, denn Soziale Dorfentwicklung hat über eine rein materielle Unterstützung hinaus die Förderung sozialräumlicher Entwicklungsprozesse und die Einbindung sozialen Kapitals zum Ziel. Sie ermöglicht somit die Teilhabe aller gesellschaftlicher Gruppen am öffentlichen Leben als zentrale Voraussetzung für ein friedliches Miteinander und gelebte Demokratie. Im Einzelnen bedeutet das:

1. Soziale Dorfentwicklung stellt alle Handlungsfelder zur Sicherstellung der Daseinsgrundfunktionen wie z.B. wohnen, arbeiten, sich versorgen, sich bilden, sich erholen, mobil sein sowie in Gemeinschaft leben in den Mittelpunkt. Ziel ist es, umfassend die Lebensqualität der Menschen in ländlichen Räumen zu sichern und zu verbessern.
2. Das in den Entwicklungsprozessen zu bearbeitende Spektrum von Themen und Handlungsfelder ist noch breiter und komplexer als bisher. Um den Aufgabenstellungen gerecht zu werden, ist eine Weiterentwicklung vom Denken in abgegrenzten Förderstrukturen und Ressortzuständigkeiten hin zu Kooperation und gezielter Abstimmung notwendig. Interdisziplinär besetzte Bearbeiterteams sind dafür ebenso notwendig, wie die Befähigung der Landentwicklungsverwaltung Management- und Koordinationsaufgaben zu übernehmen.
3. Die Prozesse der Sozialen Dorfentwicklung setzen am Dorf als Lebens- bzw. Sozialraum an und sollten als grundlegender Prozess für die gemeindliche Entwicklung dauerhaft organisiert werden. Das örtliche Sozialkapital, das aus den sozialen Netzwerken und Beziehungen zwischen den Bürgern sowie und den daraus entstehenden Verpflichtungen zu Gegenseitigkeit und Zuverlässigkeit besteht, stellt für die Dorfgemeinschaft ein hohes Potenzial dar. In Zukunft ist dieses Potenzial durch die aktive Einbindung weiterer Akteurskreise und entsprechende methodische Schritte der Beteiligung und Befähigung noch gezielter zu nutzen. Ziel ist es, die lokalen Akteure zu Gestaltern ihres Lebensraumes zu machen. Methoden der Bewusstseinsbildung, der Befähigung und des Veränderungsmanagements kommen dabei entscheidende Bedeutungen zu. Die institutionellen Akteure der Sozialwirtschaft und Zivilgesellschaft sind eng in den Entwicklungsprozess einzubinden.
4. Die Bezugsebene des einzelnen Dorfes ist für eine sachgerechte und kosteneffiziente Auseinandersetzung mit den Herausforderungen einer Sozialen Dorfentwicklung in vielen Fäl-

len zu klein. Betrachtungsebene sollte daher die Gemeinde sein. Um selbsttragende Effekte auszulösen, kann abhängig von den jeweiligen Handlungsfeldern auch ein Bezug zur über-gemeindlichen Ebene und darüber hinaus erforderlich sein. Dies bedeutet, dass der Prozess sowohl auf der Ortsebene als auch auf der Gemeinde- und interkommunalen Ebene verankert sein muss, wobei fachliche sowie institutionelle Vernetzungen zwischen diesen Ebenen genutzt und unterstützt werden sollten. Zunehmend geht es um orts- und gemein-deübergreifend abgestimmte Zusammenarbeit bis hin zu regionalen Lösungsansätzen.

5. Die Verstetigung der Sozialen Dorfentwicklung braucht klare Verantwortlichkeiten, transparente Abstimmungsmechanismen und von den Akteuren mit Leben gefüllte Organisations- und Koordinationsstrukturen. Es ist wichtig, rechtzeitig nach stabilen Trägerschaften und strategischen Allianzen zu suchen sowie dafür zu sorgen, dass die im Prozess errichteten Strukturen dauerhaft fortbestehen bzw. sich kontinuierlich weiterentwickeln. Die Verfügung über Kleinprojektfonds, die eigenverantwortlich insbesondere im nichtinvestiven Bereich eingesetzt werden können, kann die Verstetigung positiv unterstützen.
6. Zentrale Weiterentwicklungsvorschläge zu einer Sozialen Dorfentwicklung beziehen sich folglich auf die Erweiterung des Themenspektrums der Dorfentwicklung und den entsprechenden Ausbau von Fördermöglichkeiten. Besonderes Augenmerk sollte hier auf dem Aufbau von Strukturen zur Koordination und Verstetigung sowie der Weiterbildung, Sensibilisierung und Befähigung der Akteure liegen. Eine weitere wichtige Handlungsempfehlung ist es, neue Rechtsformen zur Unterstützung von sozialen Gemeinschaften stärker in den Blick zu nehmen. Gerade im ländlichen Raum ist die Etablierung des organisierten Austauschs von alltagsnahen Diensten wichtig, weil diese aufgrund mangelnder Rentabilität oft vom Markt nicht bereitgestellt werden. Zur Organisation dauerhafter Unterstützungsleistungen auf Gegenseitigkeit werden daher rechtssichere niederschwellige Rechtsformen benötigt, damit sich Initiativen, wie zum Beispiel Seniorengenossenschaften entwickeln können.
7. Die Dorfentwicklung ist ein wesentlicher Bestandteil des Förderbereichs „Integrierte Ländliche Entwicklung“ (ILE) der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK). Für die Unterstützung der im vorliegenden Papier aufgezeigten Weiterentwicklungsschritte zur Sozialen Dorfentwicklung bedarf es einer Erweiterung des Förderspektrums. Hierzu wird vorgeschlagen, die Maßnahme 4.0 Dorfentwicklung insbesondere um Aspekte wie die Initiierung, Begleitung, Umsetzung und Verstetigung von Veränderungsprozessen einschließlich Dorfmoderation und Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements zu erweitern. Für die Vollzugsvorschriften wird hierzu die Einführung von Kleinprojektfonds vorgeschlagen.

Literatur

ArgeLandentwicklung (Hrsg.) (2011): Leitlinien Landentwicklung. Zukunft im ländlichen Raum gemeinsam gestalten. Schwerin.

ArgeLandentwicklung (Hrsg.) (2016): Positionspapier zur nachhaltigen Integration von Migrantinnen und Migranten in ländlichen Räumen. Landentwicklung im Lichte der Flüchtlingssituation.

ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.) (2016): Daseinsvorsorge und gleichwertige Lebensverhältnisse neu denken. Perspektiven und Handlungsfelder, Positionspapier aus der ARL 108, Hannover.

BMEL – Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Hrsg.) (2017): Soziale Dorfentwicklung - Modellprojekte im Bundesprogramm Ländliche Entwicklung.URL: <http://bmel.de/bule>

BMVI – Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (Hrsg.) (2016): Regionalstrategie Daseinsvorsorge. Leitfaden für die Praxis. Berlin.

DLKG – Deutsche Landeskulturgesellschaft (Hrsg.) (2014): Dorfumbau: Dörfer entstehen im Kopf! Wie können die Veränderungsprozesse mit den Menschen gestaltet werden? Schriftenreihe der DLKG, Sonderheft 06.

Küpper, Patrick et al. (Hrsg.)(2014): Raumentwicklung 3.0 – Gemeinsam die Zukunft der räumlichen Planung gestalten, Arbeitsberichte der ARL 8, Hannover.

Soboth, Andrea (2016): Gestaltete lokale Veränderungsprozesse (LVP) – Change Management als neues Instrument der Landentwicklung. Dissertation an der Universität der Bundeswehr München. URL: <http://athene-forschung.unibw.de/doc/115338/115338.pdf> (07.03.2017)

StMELF – Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Hrsg.) (2014): Soziale Landwirtschaft in Bayern - praxisorientierte Bestandsaufnahme. URL:www.stmelf.bayern.de/mam/cms01/landwirtschaft/dateien/zusammenfassung_bestandsaufnahme-soziale-landwirtschaft_xitgmbh.pdf (12.12.2016)

Wintergerst, Theresia (2017): Solidarität und Fachlichkeit organisieren. Überlegungen zum spezifischen Planungsprozess der sozialen Dorfentwicklung. In: Impulse zur Zukunft des ländlichen Raums in Bayern, Positionen des Wissenschaftlichen Kuratoriums der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum (in Vorbereitung)

Anlage

Auswertungen zum Strategiepapier

Zur inhaltlichen Eingrenzung der Themen und Handlungsfelder wurden folgende Quellen ausgewertet und einer näheren Betrachtung zu unterzogen:

1) Daseinsgrundfunktionen aus der Sozialgeografie

Die Sozialgeografie beschäftigt sich mit den räumlichen Organisationsformen und raumbildenden Prozessen menschlicher Gruppen und Gesellschaften. Ein prägender Ansatz dieser Disziplin war die sog. „Münchener Schule“. Dieser funktionalistische Ansatz vertritt eine bedürfniszentrierte Betrachtungsweise: Man geht davon aus, dass menschliches Handeln von vorhandenen Bedürfnissen beeinflusst wird und die Befriedigung der Bedürfnisse

- Wohnen
- Arbeiten
- Sich-Versorgen
- Sich-Bilden
- Sich-Erholen
- Verkehrsteilnahme und
- In Gemeinschaft leben

mit bestimmten Ansprüchen an den Raum verbunden ist.

Versteht man den Begriff „sozial“ im Sinne von „gesellschaftlich/gemeinschaftlich“, werden soziale Tätigkeiten am ehesten durch die Daseinsgrundfunktion „In Gemeinschaft leben“ subsumiert. **Soziale Dorferneuerung im engeren Sinne** könnten damit Fördermaßnahmen sein, die den zwischenmenschlichen Austausch, die Kommunikation und gemeinschaftliche Aktivitäten unterstützen. Im Mittelpunkt steht dabei das Miteinander zwischen den Dorfbewohnern verschiedener Altersgruppen, zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen sowie zwischen Altansässigen und Zugezogenen zu fördern. Darüber hinaus können aber auch Fördermaßnahmen, die primär andere Grunddaseinsfunktionen betreffen (Wohnen, Arbeiten, Sich-Versorgen etc.), einen indirekten Einfluss auf die soziale Entwicklung eines Dorfes haben. Zum Beispiel weil sie

- die sozialwirksame Raumstruktur beeinflussen. Das betrifft beispielsweise bauliche Maßnahmen, die die Teilhabe am Gemeinschaftsleben erleichtern (Barrierefreiheit), Treffpunkte schaffen oder verschönern (öffentliche Straßen und Plätze, Vereinsheime, Sportplätze) oder
- sozialwirksame Dienstleistungen für den Ort erbringen. Das betrifft beispielsweise die Unterstützung von Schulen, Kindergärten, Nahversorgungsangeboten usw.

Maßnahmen, die primär andere Grunddaseinsfunktionen betreffen, der Inklusion oder dem gemeinschaftlichen Leben aber indirekt dienen, können als **Soziale Dorferneuerung im weiteren Sinne** bezeichnet werden. In diesem Sinne kann Soziale Dorfentwicklung als eine Vielzahl von Maßnahmen verstanden werden, die das gemeinschaftliche Leben in einem Dorf direkt fördern oder die der Inklusion und dem gemeinschaftlichen Leben indirekt dienen.

Fazit:

Der Wert gleicher Lebensverhältnisse wird durch die einheitliche Gewährleistung der Daseinsvorsorgeleistungen in den Infrastrukturbereichen Gesundheit, Bildung, Kommunikation garantiert. Gesundheit, Bildung und Kommunikation sind ohne die Gewährleistung von Energie, Wasserversorgung und Mobilität nicht denkbar und nicht praktisch gestaltbar. Die Sicherung und Verbesserung der regionalen Daseinsvorsorge als Gemeinschaftsaufgabe und als Grundpfeiler einer Sozialen Dorfentwicklung sollte deshalb angestrebt werden.

2) Programm „Soziale Stadt“ der Städtebauförderung

Das Programm „Soziale Stadt“ der Städtebauförderung reflektiert auf sozialwissenschaftliche Untersuchungen und Erkenntnisse. Es erhebt den Anspruch auf raumbezogene Gestaltung und Verbesserung von Teilhabe durch Anpassung an allgemeine Standards. Dabei geht es nicht um Personen oder Personengruppen sondern um Quartiere, die als signifikant von entsprechenden Personengruppen geprägt oder auf Grund ihrer städtebaulichen Merkmale und Entwicklung als prägend identifiziert werden und einen „Sanierungsfall“ begründen.

Das Programm **Soziale Stadt** basiert auf den o.g. Herausforderungen und Bedürfnissen und reagiert mit folgenden Handlungsschwerpunkten zur Behebung der Benachteiligung

- *Städtebau*: Sanierungs- und Modernisierungsrückstände, Wohnumfeldmängel, Wohnungsleerstand etc.;
- *Umwelt*: Mangel an bzw. unzureichende Qualität von Grün- und Freiflächen, Lärmbelastungen etc.;
- *Infrastrukturelle Ausstattung*: unzureichende bzw. nicht erneuerte soziale und technische Infrastruktur, ungenügende Freizeitmöglichkeiten speziell für Kinder und Jugendliche, unzureichende Aufenthaltsräume für ältere Menschen im öffentlichen Raum, unzureichende Anpassung von Schulprofilen an die spezifische Quartierssituation, unzureichende Öffnung von Kitas, Schulen und sozialen Einrichtungen in das Quartier (Räumlichkeiten, Zielgruppenbezug von Angeboten, Zielgruppenansprache) etc.;
- *Lokale Ökonomie*: quantitative und qualitative Verschlechterung des Einzelhandels- und Dienstleistungsangebotes, unzureichendes Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebot vor Ort etc.;
- *Sozioökonomische Situation*., überdurchschnittliche Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen, (Langzeit- und/oder Jugend-) Arbeitslosigkeit, geringe Kaufkraft, Armut in Verbindung mit niedrigem Bildungsstatus und gesundheitlichen Beeinträchtigungen etc.;
- *Individuelle Probleme*: Alkoholmissbrauch, Perspektivlosigkeit, Überforderung mit Erziehungsaufgaben etc.;
- *Nachbarschaftliches Zusammenleben*: Spannungen im Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsgruppen, soziale Konflikte, Kriminalität und subjektives Unsicherheitsgefühl, fehlendes Zusammengehörigkeitsgefühl etc.;
- *Imageprobleme*.

Somit begreift sich *Soziale Stadt* als Programm der sozialen Integration, de facto als Ansatz zur Beseitigung sozialräumlicher Ausgrenzung. De jure ist es ein städtebauliches Förderprogramm mit **Instrumenten** zur Beseitigung sozialräumlicher Ausgrenzung. Die ursprüngliche Förderfähigkeit von ausschließlich baulich investiven Maßnahmen wurde rasch als Manko des Programms von allen Beteiligten wahrgenommen. Um dem sozioökonomischen Anspruch und den umfassenden Problemstellungen gerecht zu werden, gestalten sich die Handlungsfelder des Programms, das durch eine Sonderförderung nun auch nicht baulich investive Maßnahmen fördern kann, neben den Handlungsfeldern Wohnen und Infrastruktur nun auch mit deutlich sozialen Schwerpunkten:

Handlungsfelder *Soziale Stadt*

Handlungsfeld	Ziel / Ansätze	Zielgruppe	Bedeutung materiell / inhaltlich
Wohnen und Wohnumfeld	Instandhaltung, Sanierung, Modernisierung, Gestaltung und Anpassung der Bebauung, Anlage und Gestaltung von Grün- und Freiflächen sowie Spiel-, Sport- und Freizeitanlagen, Anpassung von Verkehrsflächen	Alle	hoch / hoch
Wohnqualität, Nutzungsvielfalt	Anpassung von Wohnungsgrundrissen, Modernisierung	Senioren, Singles, Migranten	hoch / hoch
Infrastruktur	Aus- und Umbau sozialer Infrastrukturen (baulich aber auch inhaltlich) und deren Vernetzung, Teilhabe, Integration, Orte der Begegnung	Kinder, Familien, Alte, Migranten	mittel / mittel
Integration	Interkulturelle Öffnung, verbesserte Wohn- und Wohnumfeldsituation, Anpassung sozialer Infrastruktur, Bildungsangebote, Förderung ethnischer Ökonomie, Teilhabe- und Mitwirkungsmöglichkeiten, Begegnungsräume	Migrantinnen und Migranten, Menschen mit Behinderung	gering / mittel
Sicherheit	Verbesserung der Sicherheit	Alle	gering / gering
Schule und Bildung	Befähigung der Eltern zu fördernder Schulbegleitung, Umstellung der Schulen auf erweiterte Angebote, Kooperation der Akteure, Lern- und Gestaltungsorte, Orte der Integration	Eltern, Schulen Kinder- und Jugendliche	mittel / hoch
Wirtschaft	Unternehmensentwicklung, Existenzgründung, Beschäftigung, Qualifizierung, Gemeinwesenökonomie, Kaufkraft, Wertschöpfung	Arbeitgeber, Beschäftigte, Selbstständige	gering / hoch
Umweltfreundlichkeit	Umweltbelastungen reduzieren, Luftreinheit, Klimaschutz, Umweltbildung und -bewusstsein	Alle	gering / gering
Gesundheit	Minimierung umweltbedingter Gesundheitsrisiken, besseres Gesundheitsverhalten, Verbesserte Angebotsstruktur zur Gesundheitsförderung und – information	Alle	gering / mittel

Das Programm versteht sich als **ressortübergreifendes, strategisches Programm**, das vom Selbstverständnis einer Bündelungsfunktion mit Fördermitteln des eigenen und anderer Ressorts ausgeht. Einige der dargestellten Handlungsfelder stellen nahezu ausschließlich auf andere Förderungen ab. In über 90 % der Maßnahmen werden zusätzliche Fördermittel anderer Förderprogramme der Städtebauförderung oder Mittel von Förderprogrammen Dritter (z. B. ELER) eingesetzt.

3) Blick über den Zaun: Das Beispiel Österreich

Um den Zielsetzungen einer nachhaltigen (auch sozialen) Entwicklung Rechnung zu tragen, wurden auch in Österreich bereits 2011 zunächst folgende Handlungsfelder als unverzichtbar für künftige Dorferneuerungsprozesse formuliert:

- Bedarfsgerechter Ausbau der sozialen Infrastruktur
- Bessere Koordinierung bestehender Einrichtungen
- Gezielte Verbreitung erfolgreicher Projekte
- Verstärkte Motivation der Bürger zu Freiwilligendiensten

„Soziale Landkarten“, ein Online-Tool, das Auskunft über Projekte, Initiativen und Serviceleistungen gibt, sowie die Etablierung von Sozialkoordinatorinnen und -koordinatoren in den Gemeinden sollen die Zielsetzung unterstützen.

Untermauert wurden die Forderungen vom Institut für Arbeits- und Sozialrecht der Universität Wien, das auf die außerordentlichen Herausforderungen für die Sozialsysteme und die damit verbundenen enormen finanziellen Verschiebungen im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel verwies. Schwerpunktmäßig benannt wurden „logistische Probleme“; d.h. eine Situation, die in hohem Maße von fehlendem Personal in Pflege- und Betreuungseinrichtungen geprägt ist und die auch durch Ausweitung des Arbeitskräftepotenzials durch Zuwanderung nur beschränkt verbessert werden kann. Um das Ausufern finanzieller Belastungen zu vermeiden, soll verstärkt auf den ehrenamtlichen Einsatz der Generation 60+ gesetzt werden.

Dazu wird eine verbesserte Koordination von Pflege- und Betreuungsdiensten gefordert, um ineffektive zeitliche und finanzielle Abläufe durch nicht notwendige Fahrten und Administrationsstätigkeiten zu vermeiden. Auch das Zurückgreifen auf technische Unterstützung (z.B. über Sensoren wird bei einem Sturz Hilfe alarmiert) wird als einen wichtigen Baustein in der Zukunft gesehen.

Die Gemeinden sind deshalb in vielfacher Hinsicht auf vielfältigen Ebenen gefordert.

- Initiierung eines sozial vernetzten und generationenübergreifenden Zusammenlebens (z.B. Kindergarten und Seniorenheim)
- Förderung generationenübergreifender Wohnformen zum Aufbau eines Generationenmix zur gegenseitigen Hilfe / Unterstützung
- Förderung der individuellen Gesundheit bis ins hohe Alter durch Etablierung und Förderung individueller Vereine und Gruppen
- Auf lokaler Ebene sichtbar machen, wie die Generation 60+ für die Generation 80+ Verantwortung übernimmt als Beispiel für die Generation 20+ und 40+
- Sachliche Diskussionen initiieren zu berufsrechtlichen Aspekten für Pflege- und Betreuungsberufe und zu bestehenden Gruppeninteressen
- Vernetzungen zwischen Staat, Zivilgesellschaft und Wirtschaft ermöglichen

Die in Österreich formulierten Herausforderungen und Zielsetzungen gelten gleichermaßen für viele ländlichen Räume Deutschlands. Das Bewusstmachen der Notwendigkeit, dass Gemeinden sich mit diesem speziellen Aspekt des demografischen Wandels im Rahmen einer Sozialen Dorferneuerungsstrategie auseinandersetzen müssen, kann auf Deutschland übertragen werden. Dabei muss deutlich gemacht werden, dass Soziale Dorferneuerung nicht als Ersatz für professionelle Dienstleistung verstanden werden sollte, auch wenn sie diese maßgeblich zu ergänzen vermag.

Vielmehr kann gerade der gestiegene und ständig wachsende Bedarf an sozialen Infrastrukturen, neuen Wohnformen, mobilen Diensten und Einrichtungen, die bei der Bewältigung der gesellschaftlichen Aufgaben hilfreich sind, neue Beschäftigungsimpulse schaffen, die sowohl ein mehr an Würde und Lebensqualität bedeuten, als auch einen Gewinn für die Attraktivität der Gemeinde. Die Partizipation der Bürger in diesem Prozess und die Aktivierung privater Investoren sind dabei zentrale Bausteine. Die Soziale Dorferneuerung kann dabei eine wichtige Rolle spielen.

4) Auswertung des BULE Modellvorhabens „Soziale Dorfentwicklung“

Das **Bundesprogramm Ländliche Entwicklung (BULE)** dient der Förderung und Erprobung innovativer Ansätze in der ländlichen Entwicklung. Es soll dazu beitragen, durch Unterstützung bedeutsamer Vorhaben und Initiativen, deren Erkenntnisse bundesweit genutzt werden können, die ländlichen Regionen als attraktive Lebensräume zu erhalten (www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeume/BULE/bule_node.html).

Ziel der **Bekanntmachung „Soziale Dorfentwicklung“** ist es, Dörfer als eigenständige Wohn-, Arbeits-, Sozial- und Kulturräume zu erhalten und weiterzuentwickeln. Dabei soll soziale Dorfentwicklung die Vielfalt der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen ansprechen und diese miteinander verbinden. Sie zielt auf eine Stärkung des Bewusstseins für die dörfliche Lebenskultur und den Erhalt des Charakters einer ländlichen Gemeinde und deren Kultur insbesondere vor dem Hintergrund der sich wandelnden Herausforderungen, wie z.B. des demografischen Wandels. Für eine erfolgreiche soziale Dorfentwicklung ist das aktive Mitwirken der vor Ort lebenden Menschen unverzichtbar.

Auswertung der Skizzenphase und der ersten geförderten Vorhaben

Insgesamt wurden 222 Projektskizzen aus dem gesamten Bundesgebiet eingereicht. Von diesen werden ab Sommer 2017 voraussichtlich 40 bis 45 Vorhaben gefördert werden können. Im Folgenden sind die Ergebnisse der Auswertung der Projektskizzen sowie der ersten 19 geförderten Vorhaben dargestellt.

Übersicht Projektskizzen	
222	Skizzen insgesamt
211	formal richtige Anträge
davon:	
163	nicht förderwürdige Vorhaben (6. - 10. Kategorie)
20	ggf. förderwürdig (4. und 5. Kategorie)
19	förderwürdig (3. Kategorie)
3	sehr förderwürdig (2. Kategorie)
6	besonders förderwürdig (1. Kategorie)
48	pot. förderwürdige Vorhaben, 3 Skizzen wurden zurückgezogen bis zu 45 Vorhaben

Räumliche Ebene der Umsetzung:

Die Auswertung der Projektskizzen und der Vorhaben nach der räumliche Ebene der Umsetzung zeigt, dass die große Mehrheit der Projekte auf dörflicher Ebene geplant ist . Die zweitgrößte Gruppe der Vorhaben soll auf kommunaler Ebene umgesetzt werden.

Räumliche Ebene	Anzahl der Skizzen	Anteil	davon:	Anzahl der Vorhaben	Anteil
Dorf	136	61 %		6	32%
Verschiedene Dörfer	10	5 %		2	11%
Kommune	40	18 %		6	32%
Interkommunal	7	3 %		1	5%
Landkreis	10	5 %		2	11%
Region	13	6 %		1	5%
Bundesland	2	1 %		1	5%
Bundesweit	2	1 %			
k.A.	2	1 %			
Summe der Projekt-skizzen	222		Summe der Vorhaben	19	

Akteure der Vorhaben:

Als Hauptakteure treten Kommunen (Städte, Gemeinden und Landkreise) sowie Vereine auf. Bei den Vereinen gibt es eine große Bandbreite zwischen klassischen „Dorfvereinen“ bis zu Vereinen, deren Arbeitsschwerpunkt traditionell im Sozialwesen angesiedelt ist. Auch bei den Kommunen treten neben den „traditionellen“ Akteuren der Dorfentwicklung mehr und mehr soziale Abteilungen auf. Dies zeigt sich auch bei den weiteren Antragstellern: den Stiftungen, Universitäten und Unternehmen (Vgl. Kapitel AKTEURE).

Akteure / Antragsteller	Anzahl	Anteil	davon:	Anzahl der Antragsteller	Anteil
k.A.	5	2 %			
Genossenschaft (eG)	9	4 %			
Universität / Hochschule	9	4 %		3	14 %
Kommune (Gemeinde, Stadt etc.)	56	25 %		10	48 %
Landkreis	5	2 %		2	10 %
Körperschaft des öR (Kirche)	1	0 %			
Privatperson / private Initiative	20	9 %			
Stiftung	5	2 %			
Unternehmen	27	12 %		1 (sozialer Träger)	5 %
Verein	85	38 %		5	24 %
Summen	222			21	

Der **Förderbedarf** der ersten Vorhaben:

Die Möglichkeiten für den Einsatz der Förderung sind vom Förderprogramm sehr flexibel gestaltet. Diese Flexibilität wird von den Antragstellern ausgeschöpft und zeigt sich in der Bandbreite dessen, was gefördert wird:

- Personal
- Aufträge für
 - Projektmanagement und -umsetzung
 - die Moderation des Prozesses
 - die wissenschaftliche Begleitung, Evaluation
 - Öffentlichkeitsarbeit und Website
 - Sanierung und Umbau eines Gebäudes
- Honorare für Qualifizierungen
- Ausgaben
 - für Mieten
 - für Herrichtung von Treffpunkten (auch von Fahrzeugen als mobile Treffpunkte)
 - für Fahrzeuge
 - für die Gründung einer eG
 - für die Umsetzung von Projekten, die im Rahmen des Vorhabens von Akteuren vor Ort erarbeitet werden

Themenbereiche und Themenschwerpunkte sowie innovative Ansätze der Vorhaben:

Die Projektskizzen zur Bekanntmachung „Soziale Dorfentwicklung“ wurden im Zuge der Bewertung und Auswertung Themenbereichen bzw. Themenschwerpunkten zugeordnet. Die folgende Übersicht gibt einen Überblick über die große Themenvielfalt.

Auswertung nach Themen, Prozess und Methode	Summen	Anteil
Treffpunkte, Zugang haben zum öffentlichen Leben: Begegnungsstätten, Mehrfunktionshäuser, Café + Dorfladen, Online-Vernetzung	95	43%
Moderation, Vernetzung, Beratung ⇒ Selbstorganisation und mitbestimmen können: Prozess, Vernetzung, Beratung	35	16%
Qualifizierung, Begleitung ⇒ Selbstorganisation & mitbestimmen können: Kümmerer und Vernetzung	19	9%
Lernen können, Kultur: Bildung, Kultur, Veranstaltungen	21	9%
Wohnen, Bauen: Wohnprojekte und Leerstand	6	3%
Miteinander (Generationen, Integration, Inklusion): Inklusion, Flüchtlinge, Frauen, Jugend	9	4%
Versorgt sein, Zugang haben zum öffentlichen Leben, "Bleiben können": Pflege, Kinderbetreuung, Gesundheit	4	2%
Daseinsvorsorge, Ankommen können, Angebote schaffen, Attraktivität erhöhen: Mobilität, Energie, Tourismus, Zukunft der Vereine, Zuzug, Ökologie, Rural Gardening	17	8%
Multiplikation, Wissenstransfer: Studie od. Handbuch	4	2%
Sonstige Themen und nicht auswertbar	12	5%
Summe der Projektskizzen	222	100%

Bei der Zuordnung zu den Themenbereichen bzw. Themenschwerpunkten wurde **Identifikation** als Querschnittsthema identifiziert. Es ist nahezu allen Projekten gemein, dass sie durch ihre Aktivitäten eine stärkere Identifikation mit dem Ort, der Region oder dem ländlichen Raum anstreben.

Der deutlich größte Anteil (43 %) der Projektskizzen beschäftigt sich mit den Themen „Treffpunkte“ / „Zugang zum öffentlichen Leben“. Der zweite Schwerpunkt liegt auf verschiedenen Prozessen, Methoden und dem Aufbau unterstützender Strukturen (16 %).

Die ersten Vorhaben wurden hinsichtlich der Themenschwerpunkte sowie ihrer innovativen Ansätze und der Herangehensweise ausgewertet. Diese Auswertung zeigt die folgende Übersicht:

Kurzname	Räumliche Ebene der Umsetzung	Hauptakteur	Schwerpunkt / Thema	innovativer Ansatz	Thematische Ebene IDENTIFIKATION und...	Prozess/ Methode- Unterstützende Strukturen
Vorhaben mit Fokus auf Prozessen, Kümmerern, Mitbestimmen und Mitgestalten können						
Dorfkümmerer	Kommune	Kommune (Gemeinde)	Kümmerer/ Vernetzung	Qualifizierung und Aufbau eines Netzwerkes von Dorfkümmerern	Mitbestimmen / Mitgestalten können, Angebote schaffen	Qualifizierung / Begleitung, Netzwerk bilden, Selbstorganisation
Aktive Dorf-Netze	verschiedene Dörfer	Universität, Fachbereich Institut für Stoffstrommanagement & Kommune (Landkreis)	Kümmerer/ Vernetzung	Aufbau von dauerhaften, aktiven Dorfnetzen (Erfassung der Bedarfs- und Potenzialfelder, Vermittlung von Kompetenzen sowie Vernetzung zwischen Dörfern).	Mitbestimmen / Mitgestalten können, Angebote schaffen	Koordination / Beratung, Moderation, Qualifizierung / Begleitung, Netzwerk bilden, Selbstorganisation
Weserträume	Kommune	Kommune (Gemeinde)	Kultur/ Prozess	Partizipative und künstlerische Aktivierung der örtlichen Bevölkerung für den Dorfentwicklungsprozess	Mitbestimmen können, Miteinander, Daseinsvorsorge	Selbstorganisation, Koordination / Beratung
EmslandDorfPlan	Landkreis	Kommune (Landkreis)	Prozess/ Wettbewerb	Wettbewerb um innovative, moderierte, Dorfentwicklungsprozesse	Mitbestimmen können, Miteinander, Daseinsvorsorge	Selbstorganisation, Koordination / Beratung
UvO Uni vor Ort	Kommune	Universität, Fachbereich Politik- und Kommunikationswissenschaften	Prozess/ Bildung/ Generationen	Verknüpfung von Hochschullehre mit Prozess der sozialen Dorfentwicklung	Mitbestimmen / Mitgestalten können, Miteinander / Kommunikation, Angebote schaffen	Moderation, Koordination / Beratung, Netzwerk bilden
Social Media Scouts	Kommune	Kommune (Gemeinde)	Bildung/ Online-Vernetzung/ Generationen/ Jugend	Einbindung und Aktivierung Jugendlicher in Dorfentwicklungsprozess und –projekte über Einsatz von Sozialen Medien.	Mitbestimmen / Mitgestalten können, Lernen können	Qualifizierung / Begleitung, Moderation

Kurzname	Räumliche Ebene der Umsetzung	Hauptakteur	Schwerpunkt / Thema	innovativer Ansatz	Thematische Ebene IDENTIFIKATION und...	Prozess/ Methode- Unterstützende Strukturen
Vorhaben mit Fokus auf der Umgestaltung von Strukturen						
Zukunft der Landfrauenverbände gestalten	2 Bundesländer	Verein (e.V.), Landfrauen	Zukunft d. Vereine/ Frauen	Organisationsberatung für einen traditionellen Verein des ländlichen Raums / Vereine machen sich "fit für die Zukunft"	Miteinander / Kommunikation	Selbstorganisation, Netzwerke bilden, Qualifizierung / Begleitung
TANDEM Gemeinsam und interkommunal für die Zukunft im Vorharz	Interkommunal	Kommune (2 Gemeinden in Kooperation)	Kümmerer/ Daseinsvorsorge/ Vernetzung	Enge Kooperation und deren Weiterentwicklung zwischen zwei Gemeinden und dem Kreis im Bereich soziale Dorfentwicklung	Miteinander / Kommunikation, Mitbestimmen / Mitgestalten können, Angebote schaffen	Moderation, Koordination / Beratung, Netzwerk bilden
Vorhaben mit dem Schwerpunkt "Treffpunkte"						
Interkultureller Begegnungsort alte Rollschuhbahn	Dorf	Verein (e.V.), Sozialer Träger	Jugend/ Flüchtlinge/ Treffpunkt	Begegnung von Zugezogenen und Einheimischen, gemeinsame Bildung, gemeinsame Aktivitäten, Empowerment.	Miteinander / Kommunikation, Ankommen können, Mitbestimmen können	Qualifizierung / Begleitung, Selbstorganisation
Jugendmobil	Kommune	Kommune (Gemeinde), soziale Abteilung	Jugend	Jugendarbeit vor Ort unter aktiver Einbeziehung der Jugendlichen.	Miteinander / Kommunikation, Treffpunkt	Selbstorganisation
Mobiler generationsübergreifender Treffpunkt	Landkreis	Unternehmen (GmbH), Sozialer Träger	Begegnungsstätte/ Jugend/ Generationen	Mobiler Treffpunkt für alle Generationen Vernetzung zwischen der Bevölkerung verschiedener Orte in einem Landkreis.	Miteinander / Kommunikation, Treffpunkt	Selbstorganisation, Netzwerke bilden

Kurzname	Räumliche Ebene der Umsetzung	Hauptakteur	Schwerpunkt / Thema	innovativer Ansatz	Thematische Ebene IDENTIFIKATION und...	Prozess/ Methode-Unterstützende Strukturen
Vorhaben mit dem Schwerpunkt "Treffpunkte"						
"Kultur(en) Akademie Stemwede" (KUS)	Kommune	Universität, Fachbereich Geographie & Verein (e.V.)	Begegnungsstätte/ Kultur/ Bildung/ Flüchtlinge	Aufbau eines Kultur- und Bildungszentrums im Ländlichen Raum, in dem u.a. die Begegnung von Zugezogenen und Einheimischen gefördert wird.	Miteinander / Kommunikation, Treffpunkt, Lernen können, Ankommen können	Selbstorganisation, Netzwerk bilden, Qualifizierung / Begleitung
Generationenbegegnung / Aktivitätenhaus mit Nachbarschaftshilfe	Dorf	Verein (e.V.) kirchlicher Träger	Kümmerer/ Begegnungsstätte	Aufbau eines inklusiven Begegnungsortes und einer Nachbarschaftshilfe als zusätzliches Angebot für die Bevölkerung.	Miteinander / Kommunikation, Treffpunkt, Versorgt sein	Selbstorganisation, Netzwerke bilden
Haus ArNiCa - Die Alte Schule wird Dorfzentrum	Dorf	Kommune (Gemeinde)	MFH	Entwicklung eines multifunktionalen Treffpunktes.	Treffpunkte, Miteinander, Daseinsvorsorge, Mitbestimmen / Mitgestalten können, Angebote schaffen	Selbstorganisation (Moderation)
Urban Gardening geht aufs Land	Region	Verein (e.V.), Naturschutz i. w. S.	Rural Gardening/ Flüchtlinge	Urban gardening schafft neue Kooperations- und Kommunikationsräume und Orte für nachhaltigen Konsum.	Miteinander, Selbstorganisation, Lernen können	Selbstorganisation, Netzwerke bilden, Qualifizierung / Begleitung
TreffKirch	Dorf	Kommune (Gemeinde)	Veranstaltung	Steigerung der Identifikation und Aufwertung der sozialen Dorfgemeinschaft anlässlich großer Jubiläen.	Miteinander / Kommunikation, Treffpunkt	Selbstorganisation, Netzwerke bilden

Kurzname	Räumliche Ebene der Umsetzung	Hauptakteur	Schwerpunkt / Thema	innovativer Ansatz	Thematische Ebene IDENTIFIKATION und...	Prozess/ Methode-Unterstützende Strukturen
Vorhaben mit dem Fokus "Versorgt sein im Dorf"						
gemeinsam aktiv - Kinder- und SeniorenTREFF	Dorf	Kommune (Gemeinde)	Pflege/ Kinder	Aufbau generationenübergreifende Betreuung mit gemeinsamer Betreuung von Kindern und alten Menschen (Tagespflege), Nutzung leerstehender Räumlichkeiten, multifunktionale Nutzung eines zentralen Gebäudekomplexes für Betreuung und als Treffpunkt!	Versorgt sein, Daseinsvorsorge, Treffpunkt, Miteinander, Zugang haben zum öffentlichen Leben, "Bleiben können"	Selbstorganisation
Zukunft Lüdenhausen 2050 eG	Dorf	Kommune (Gemeinde)	Prozess/ Vernetzung	Gründung einer Dorf Genossenschaft, die auf verschiedenen Säulen der Sozialen Dorfentwicklung basiert.	Versorgt sein, Bleiben können, Treffpunkte, Mitbestimmen / Mitgestalten können, Daseinsvorsorge, Angebote schaffen	Selbstorganisation, Koordination / Beratung, Netzwerk bilden
Pflegeimpuls	verschiedene Dörfer	Kommune (Stadt), Soziale Abteilung	Kümmerer/ Ehrenamt/ Pflege	Aufbau eines Netzwerkes von ehrenamtlichen Pflegebegleitern in Ortsteilen, Ableitung /Entwicklung neuer ehrenamtlicher Handlungsfelder.	Versorgt sein, Daseinsvorsorge, Vertrauen / Verlässlichkeit	Qualifizierung / Begleitung, Netzwerk bilden, Selbstorganisation